



Abb. 127 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 221). Römische Münzen. **1** Denar des Antoninus Pius (RIC III 54B), **2** Denar des Alexander Severus (RIC IV 50, 55 o. 81). M. 1,5:1. (Fotos: A. Matthes)

tus Pompeius herausgegeben wurde. Die Kreuz-emailscheibenfibel (Dm. 16–17 mm) findet Vergleiche in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. und im 10. Jh.
Lit.: RIC III. – RIC IV.

F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski, Sehnde
U. Bartelt / D. Zielinski

Landkreis Harburg

222 Appel FStNr. 141,
Gde. Appel, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Anlässlich der Aufstellung eines neuen Bebauungsplans im Außenbereich südlich des Ortes führte das AMH im Plangebiet eine Voruntersuchung durch. In sechs Suchschnitten kam dabei lediglich ein großer, offenbar isoliert liegender Grubenkomplex von ca. 6 × 6 m Durchmesser zutage. Der Komplex besteht aus insgesamt zehn, nahe der Oberfläche verbundenen Gruben unterschiedlicher Größe und Form (Abb. 128). Da die Gruben in extrem verdichteten mergeligen Lehm eingegraben wurden, dürfte der Fundplatz der Rohstoffgewinnung gedient haben. Vermutlich wurde hier nach Lehm oder Kalkklinsen gegraben. Unter den wenigen geborgenen Scherben lassen sich einzelne Stücke der jüngeren römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit zuweisen.

F; FM, FV: AMH

W. Müller

223 Brackel FStNr. 32,
Gde. Brackel, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand M. Mildner auf einer Ackerfläche nahe der Ortschaft Brackel in einer Tiefe von ca. 5 cm das Fragment einer Silbermünze. Die Münze ist vermutlich infolge der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung zerbrochen und nur noch



Abb. 128 Appel FStNr. 141, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 222). Grubenkomplex während der Bearbeitung. In Planum 2 sind die zuvor miteinander verbundenen Gruben bereits deutlich voneinander getrennt. (Foto W. Müller)

zu etwa einem Drittel erhalten. Es handelt sich um einen Braunschweiger Groschen aus dem Jahre 1631, der der Amtszeit des Bischofs Christian von Braunschweig zuzurechnen ist. Der Untergrund des Ackers ist sandig.

F, FM, FV: M. Mildner, Eutin

J. Brandt

**224 Dibbersen FStNr. 45,
Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Am 22. April 2022 entdeckte S. Harner bei einer Detektorprospektion eine emaillierte Scheibenfibel (Abb. 129). Es handelt sich um den Typ Kreuzemail-scheibenfibel mit sich verbreiternden Armen, halbrunden Zwischenfeldern, abgesetztem runden Zentrum und Zellenemail nach SPIONG (2000, 55), welcher sich in den Zeitraum vom zweiten Drittel des 9. Jhs. bis zum Ende des 10. Jhs. datieren lässt. Die Fibel wurde aus einer Tiefe von ca. 10 cm von einem Acker geborgen.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh.

M. Coillard



Abb. 129 Dibbersen FStNr. 45, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 224). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**225 Dibbersen FStNr. 78,
Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg
Hohes Mittelalter:**

Am 13. September 2022 wurde durch S. Harner bei einer Detektorprospektion eine Emailscheibenfibel mit einem konzentrischen Steg und einem erhöhten Randsteg nach SPIONG (2000, 76), alternativ auch Nabenemailscheibenfibel, gefunden (Abb. 130). Sie lässt sich typologisch in das 11. Jh. datieren und wurde in einer Tiefe von ca. 10 cm von einem Acker geborgen.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh.

M. Coillard



Abb. 130 Dibbersen FStNr. 78, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 225). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**226 Eyendorf FStNr. 25 und 50,
Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Im Jahr 2022 führte S. Haettich eine erneute Detektorprospektion auf der 2020 wiederentdeckten Fundstelle eines abgepflügten Grabhügels der Periode III durch (s. Fundchronik 2020, 147 f. Kat.Nr. 209 f.). Dabei fand er ein weiteres Mal ein Bruchstück eines Armbandes (Abb. 131). Trotz abweichender Patina scheint der Neufund an das kleinere der beiden Bruchstücke eines Uelzener Armbandes von 2020 zu passen. Die Bruchstelle liegt leider in einer alten Knickstelle und ist verwittert, sodass der Nachweis nicht zweifelsfrei erbracht werden kann. Der in Längsrichtung des Armbandes angebrachte Buckel weicht stark von demjenigen des größeren Bruchstückes aus 2020 ab, sodass davon auszugehen ist, dass es sich um mindestens zwei derartige Armbänder handelt.

Das AMH führte im November 2022 auf diesem



Abb. 131 Eyendorf FStNr. 25 und 50, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 226). Bruchstück eines Uelzener Armbandes. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Fundplatz und dem benachbarten, 2020 entdeckten Fundplatz (FStNr. 50) eine Bagger Sondage durch, die von ehrenamtlichen Detektorgängern begleitet wurde. In den kreuzförmigen Schnitten, deren Mittelpunkt jeweils im Bereich der Fundkoordinate von 2020 lag, konnten keinerlei Spuren festgestellt werden, die auf einen Grabhügel hindeuten. Es fanden sich weder Steine eines Steinkranzes oder einer Rollsteinpackung für einen Baumsarg noch Steinstandspuren oder sonstige archäologisch relevante Verfärbungen. Die beiden Grabhügel, die aufgrund der Detektorfunde und eines Eintrags in der Kurhannoverschen Landesaufnahme an dieser Stelle gelegen haben, sind offenbar in der Vergangenheit restlos zerstört worden und es verblieben nur einige der Grabbeigaben im Mutterboden.

Lit.: BRANDT 2021: J. Brandt, Zwei abgepflügte Grabhügel der mittleren Bronzezeit aus Eyendorf. AiN 24, 2021, 119–122.

F, FM: S. Haettich, Eyendorf; FV: AMH J. Brandt

227 Handeloh FStNr. 112, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand A. Kirschbaum auf einer Ackerfläche ein bronzenes Petschaft (Abb. 132). Das Petschaft hat eine rundlich-ovale Stempel­seite von 22 cm Durchmesser. Auf der Stempel­seite sind mittig ein Stiefel, darüber eine Krone, rechts und vermutlich auch linksseitig des Stiefels Buchstaben und am Rand ein florales Muster (Kranz) zu erkennen. Die noch erhaltenen Buchstaben stellen vermutlich ein „S“ und ein „L“ oder „J“ dar. Es handelt sich wohl um ein Schuhmacherpetschaft, welches aufgrund seiner Machart zeitlich auf die frühe Neuzeit schließen lässt.

F, FM: A. Kirschbaum, Königsmoor; FV: AMH

M. E. Stendler



2 cm

Abb. 132 Handeloh FStNr. 112, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 227). Bronzenes Petschaft. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

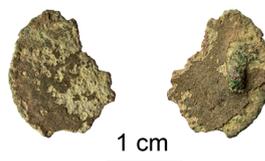
228 Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Am 1. September entdeckte T. Hops bei einer Detektorprospektion das Fragment einer Scheibenfibel (Abb. 133). Die runde Form der Scheibe und eine Nadellöse sind noch erkennbar, die Oberfläche der Fibel ist durch die Bodenlagerung so stark angegriffen, dass nur festgestellt werden kann, dass es sich um eine Scheibenfibel des frühen bis hohen Mittelalters handelt. Sie wurde aus ca. 20 cm Tiefe von einem Acker geborgen.

F, FM, FV: T. Hops, Otter

M. Coillard



1 cm

Abb. 133 Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 228). Fragment einer Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

229 Handeloh FStNr. 118, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Hops auf einer Ackerfläche eine Scheibenfibel (Abb. 134). Der Fund ist in schlechtem Zustand. Erhalten ist eine runde Trägerplatte aus Kupfer. Auf dieser befindet sich ein umlaufend randlicher Grat, der darauf hindeutet, dass auf der Schauseite ehemals eine Zierscheibe saß, mutmaßlich Zellen-Email, wie es typisch für Heiligenfibeln ist. Auf der Rückseite der Fibel sind noch der Nadelhalter und ein Teil der Nadelrast erhalten.

F, FM, FV: T. Hops, Otter

M. E. Stendler



2 cm

Abb. 134 Handeloh FStNr. 118, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 229). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**230 Kampen FStNr. 11,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1970er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker neben einigen Abschlügen das Fragment einer Pfeilspitze auflesen (Abb. 135). Das Fundstück ist flächig retuschiert und misst 16 mm in der Länge. Erhalten ist lediglich die gezähnte Geschosspitze, die zudem vollständig craqueliert ist. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit rund 1.500 Artefakte des Mesolithikums und Neolithikums geliefert.

⚔, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



Abb. 135 Kampen FStNr. 11, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 230). Spitzenfragment. Dorsal- und Ventralansicht. M. 2:3. (Fotos: T. Weise)

**231 Kampen FStNr. 83,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Bronzezeit:

Am 18. August 2022 fand S. Wist bei einer Detektorprospektion das Fragment eines Absatzbeiles (Abb. 136). Es ist nur das Blatt erhalten, da das Beil mittig, am Absatz gebrochen ist. Der Absatz selbst, Schaftbahn und Nacken sind nicht vorhanden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Vertreter des Typs Osthannover, Variante Eyendorf oder Oldenstadt. Damit lässt sich das Beil in die beginnende ältere Bronzezeit, bzw. die Stufe Westendorf nach LAUX (2000, 150 f.; 162 f.) datieren.



Abb. 136 Kampen FStNr. 83, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 231). Fragment eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

⚔, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard

**232 Luhdorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**
Römische Kaiserzeit, Mittelalter und frühe Neuzeit:

Anlässlich der Errichtung eines Einfamilienhauses im historischen Ortskern von Luhdorf kontrollierte das AMH das Auskoffern der Baugrube, da auf dem Nachbargrundstück in den 1980er Jahren ein mittelalterlicher Münzschatz entdeckt worden war. Das jetzt begleitete Bauvorhaben brachte statt weiterer mittelalterlicher Funde eine große Überraschung. Auf der gerade einmal 15 × 15 m großen Grabungsfläche (Abb. 137) traten 180 archäologische Befunde zutage. Es handelte sich überwiegend um Pfostengruben und Gruben unbestimmter Funktion (Abb. 138). In der Fläche waren lineare Strukturen mit einem West–Ost ausgerichteten Verlauf zu erkennen. Sie vermittelten den Eindruck, es könne sich um die Traufwände eines Pfostenhauses handeln. Da viele der Pfostengruben Dopplungen aufwiesen, scheint das hier liegende Haus wiederholt errichtet oder repariert worden zu sein. Wandgräbchenartige Strukturen im Westteil der Fläche, die im rechten Winkel zueinander lagen, deuten zudem auf eine Gehöftabgrenzung hin, die allerdings von den Pfostenreihen geschnitten wird. Im Nordosten der Fläche lag ein West–Ost verlaufender Graben von rund 1,25 m Breite. Er wirkte aufgrund seiner wesentlich blässeren Färbung deutlich älter als die übrigen Befunde und wurde auch von diesen geschnitten. Einige der Pfosten erreichten eine Tiefe von fast 80 cm und damit den Grundwasserspiegel zum Zeitpunkt der Grabung im November 2022. An ihrer Basis war Holzmulch erhalten, anhand dessen sich in allen Fällen Eiche als Baumaterial bestimmen ließ.

Zum Zeitpunkt der Berichtfassung war weder die Grabungsdokumentation noch das Fundmaterial aufgearbeitet, die Struktur des Fundplatzes kann daher noch nicht näher bestimmt werden. Das in nur geringer Zahl vorliegende Fundmaterial umfasst Keramik der römischen Kaiserzeit sowie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Der Fundplatz spiegelt in jedem Fall eine besondere Lagegunst wider, die sich trotz der Niederungslage aus der Nähe zur nur 100 m entfernten Luhe ergibt.

⚔, FM, FV: AMH

J. Brandt



Abb. 137 Luhdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 232). Drohnentfoto nach dem Putzen des Planums. (Foto: W. Müller)



Abb. 138 Luhdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 232). Schnitt durch einige der Siedlungsbefunde. (Foto: O. Uecker)

233 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker eine frühmittelalterliche Agnus Dei-Fibel (*Abb. 139*). Sie lag in einer Tiefe von ca. 10 cm auf einer Ackerfläche, die in Hanglage zu einem Bach liegt. Das Fundstück ist aus Bronze gegossen und weist großflächige Beschädigungen auf. Die Fibelplatte ist mit mehre-

ren Durchbrechungen versehen, die stilisiert ein zurückblickendes, vierbeiniges Tierwesen darstellen. Der ursprüngliche Durchmesser der Fibel liegt bei ca. 30 mm. Auf der Rückseite lassen sich Reste von Nadelrast und -halter erkennen.

In letzter Zeit wurden Vergleichsfunde dieser Fibeltypen im Ldkr. Lüneburg (s. Fundchronik 2020, 202 f. Kat.Nr. 273) und Ldkr. Cuxhaven (s. Fundchronik 2019, 46 f. Kat.Nr. 61) gefunden. Im Ldkr.



Abb. 139 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 233). Vorder- und Rückseite der Agnus Dei-Fibel. M. 1:1. (Fotos: AMH)

Harburg ist dies die zweite Fibel dieses Typs (s. Fundchronik 2019, 155 f. Kat.Nr. 208).

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

**234 Otter FStNr. 44,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg
Spätes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fanden S. Wist, O. Uecker und B. Uecker auf einer Ackerfläche nahe des

Ortes Otter auf engstem Raum und in einer Tiefe von 10–20 cm acht spätmittelalterliche Silbermünzen (Abb. 140). Die Fundsituation spricht für einen Hort oder zumindest doch für eine gemeinsame Ablagerung. Eine Nachgrabung des AMH im April 2022 erbrachte auf einer Fläche von ca. 5 × 5 m allerdings weder Befunde noch weitere Funde. Dem bisher von diesem Gelände detektierten Fundmaterial zufolge dürfte es sich um einen der Fäkalienäcker Otters handeln. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Münzen ursprünglich im Ort verborgen oder verloren worden waren, z. B. in einem Stoff- oder Lederbeutel.

Die Münzen entstammen alle dem wendischen Münzverein. Der Fundautopsie von R. Wiechmann (Museum für Hamburgische Geschichte) zufolge handelt es sich um zwei Hamburger Dreilinge, zwei Lüneburger Witten, einen Wismarer Dreiling sowie drei Lübecker Dreilinge mit Prägezeiten vom Ende des 14. bis Anfang des 15. Jhs. (in der Abbildung von links oben nach rechts unten). Die Datierung dürfte damit in etwa zwischen 1420 und 1430 liegen.



Abb. 140 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 234). Spätmittelalterliche Silbermünzen. O.M. (Fotos: T. Weise)

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt/B. Uecker/O. Uecker,
Welle-Kampen
M. E. Stendler

**235 Pattensen FStNr. 59,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche eine mittelalterliche Silbermünze (Abb. 141). Die Münze hat einen Durchmesser von 22mm, ein Teil des Randes ist ausgebrochen. Das Mittelfeld der VS ist durch ein Kreuz in vier mit Punkten gefüllte Felder geteilt, der umlaufende Schriftzug ist als ARNOLDVSRE+ zu lesen. Auf der RS ist ein Tempel abgebildet, die vollständige Umschrift ließe sich als MOCONCIAECIVIT lesen. Bei der Silbermünze handelt es sich um einen unter Arnulf von Kärnten (887–899 n. Chr.) in Mainz geprägten Denar.

F, FM: T. Wochnik, Winsen (Luhe); FV: AMH
M. E. Stendler



Abb. 141 Pattensen FStNr. 59, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 235). Denar. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)



Abb. 142 Pattensen FStNr. 60, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 236). Verschlussaken eines Mantels. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**236 Pattensen FStNr. 60,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorprospektion fand M. Meyn auf einem abgeernteten Maisfeld in ca. 30 cm Tiefe eine Hälfte eines Mantelhakens. Sie besteht aus einer runden Scheibe, die am hinteren Ende mit einer halbrunden Ausbuchtung versehen ist, am Verschlusssende mit einer Profilierung. Der lange Verschlussaken wurde aufgenietet und besitzt kurz vor seinem zungenförmigen Ende eine Verzierung in Form zweier senkrechter Striche (Abb. 142).

Kurze Zeit nach diesem Fund entdeckte T. Wochnik 600 m südlich das Gegenstück eines solchen Hakens (Pattensen FStNr. 69, Kat.Nr. 244; Abb. 151). Es ähnelt dem ersten Fund so stark, dass man trotz der erheblichen Entfernung und feiner



Abb. 143 Pattensen FStNr. 60 und 69, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 236). Links Mantelhaken der FStNr. 60 und rechts das Gegenstück der FStNr. 69. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

Unterschiede in Form und Machart an die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke glauben möchte (Abb. 143). Anstelle des Hakens weist diese Hälfte am Verschlussende eine rechteckige Öse auf.

Mantelhaken oder auch Mantelschließen dieser Ausprägung haben nach HOMANN (2015) ihren Ursprung Mitte des 17. Jhs. im militärisch-repräsentativen Gebrauch. Im vorliegenden Fall könnte es sich nach der bisherigen Recherche um den Mantelhaken einer schwedischen Uniform aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder kurz danach handeln. Schwedische Truppen waren in den 1630er Jahren in der Region aktiv und hielten u. a. die benachbarte Stadt Winsen (Luhe) besetzt. Am 14.06.1655 logierte das Leibregiment des schwedischen Grafen Königs-marck, Generalgouverneur der schwedischen Besitztümer Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden, mit neun Kompanien in Pattensen.

Mit den beiden Neufunden liegen nunmehr fünf solcher Mantelschließen aus dem Landkreis Harburg vor. Es handelt sich in allen Fällen um Detektorfunde.

Lit.: HOMANN 2015: A. Homann, Kriegerische Symbole barocker Macht am Kragen. Mantelschließen der Zeit um 1700 aus Norddeutschland und Südkandinavien. *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein* 21, 2015, 82–87.

F; FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) J. Brandt

**237 Pattensen FStNr. 61,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Am 22. März 2022 fand M. Meyn bei einer Detektorprospektion eine stark verwitterte Heiligenfibel (Abb. 144). Sie lässt sich typologisch in das 9.–10. Jh. datieren und wurde aus einer Tiefe von ca. 5 cm von einem Acker geborgen.

F; FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 144 Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 237). Heiligenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**238 Pattensen FStNr. 62,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Am 31. Juni 2022 entdeckte M. Meyn bei einer Detektorprospektion auf einem Acker das Fragment eines Absatzbeils aus Bronze (Abb. 145). Das 81 mm lange und 103 g schwere Fragment besteht überwiegend aus dem Blatt des Beils, das ca. 5 mm hinter dem Absatz gebrochen ist. Schaftbahn und Nacken sind somit nicht erhalten. Die Schneide ist ebenfalls abgebrochen. Es handelt sich vermutlich um ein Beil des Typs Nieder-Mockstadt nach LAUX (2000, 181 f.), welches er in die frühe ältere Bronzezeit bzw. die Stufe Westendorf datiert. Der Fund stammt aus ca. 20 cm Tiefe aus sandigem Ackerboden.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F; FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 145 Pattensen FStNr. 62, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 238). Fragment eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

**239 Pattensen FStNr. 63,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Am 28. August 2022 fand T. Wochnik das Fragment eines bronzenen Beils oder Meißels (Abb. 146). Das Bruchstück von 1,9 cm Länge umfasst nur die Schneide des Werkzeugs. Eine präzisere Datierung als in die Bronzezeit ist aufgrund der Erhaltung nicht möglich. Der Fund stammt aus einer Tiefe von ca. 11 cm von einem Acker.

F; FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 146 Pattensen FStNr. 63, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 239). Fragment eines Bronzewerkzeugs. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)



Abb. 147 Pattensen FStNr. 64, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 240). Bronzearmreif. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

10 cm

**240 Pattensen FStNr. 64,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Am 30. August 2022 entdeckte M. Meyn bei einer Detektorprospektion einen bronzenen Armreif (Abb. 147). Das Schmuckstück ist zu einem Großteil erhalten und auf weiten Teilen mit einem senkrechten Leiterband verziert. Stellenweise ist die Verzierung durch Verwitterung nur im Ansatz zu erkennen. Das Muster und der D-förmige Querschnitt erlauben eine Zuordnung zum Lüneburger Typ, Variante Embsen, welcher in die mittlere Bronzezeit datiert wird (LAUX 2015, 190 f.) Der Fund stammt von der Oberfläche eines Ackers. Bei der Suche nach weiteren Funden im unmittelbaren Umfeld konnten mit 70m Abstand zum Armreif drei weitere nicht näher identifizierbare Bronzefragmente gefunden werden.

Lit.: LAUX 2015: F Laux, Der Arm- und Beinschmuck in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung X, 8 (Stuttgart 2015).

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard

**241 Pattensen FStNr. 65,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Bei einer Detektorprospektion fand M. Meyn auf einer Ackerfläche einen bronzenen Tutulus (Abb.



5 cm

Abb. 148 Pattensen FStNr. 65, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 241). Bronzezeitlicher Tutulus M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

148). Der Gürtelbuckel ist 21 mm hoch und hat eine maximale Breite von 22,7 mm. Er ist am Rand leicht lädiert, ansonsten aber sehr gut erhalten. Der Gürtelbuckel wurde am Gürtel durch einen 2,2 mm breiten Steg befestigt. Der profilierte Buckel ist mit einem 1 cm langen stangenförmigen Aufsatz versehen, an dessen Spitze eine 7 mm breite Scheibe sitzt. Der Tutulus datiert in die Periode III nach MONTELIUS (1885).

Lit.: MONTELIUS 1885: O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronzeåldern med särskildt afseende på Skandinavien. Kongl. itterhets Hist. och Antikv. Akad Handlingar 30 (Stockholm 1885).

F, FM: M. Meyn, Winsen (Luhe); FV: AMH

M.E. Stendler

**242 Pattensen FStNr. 66,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**
Hohes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche eine bronzene Emailscheibenfibel (*Abb. 149*). Die Fibel besitzt einen Randfries aus zwei Wülsten, von denen der innere geperlt ist sowie ein erhöhtes Mittelmedaillon. Dieses ist in vier Felder geteilt, die Abgrenzung erfolgt durch radial angelegte kreuzförmige Linien. In den vier Feldern und in der Mitte finden sich jeweils flache runde Mulden zur Aufnahme von Email, die mittlere ist mit einer umlaufenden Rille eingefasst. In drei der Mulden ist noch blaues Email erhalten. Auf der Unterseite der Fibel sind nur noch Reste des Nadelapparates zu erkennen. Es dürfte sich bei der Fibel um eine späte Variante einer Kreuzemailfibel handeln, was eine Datierung in das 10.–11. Jh. nahelegt.

F; FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe)

M. E. Stendler



Abb. 149 Pattensen FStNr. 66, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 242). Emailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**243 Pattensen FStNr. 68,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche einen Scherf (*Abb. 150*). Die nur 13 mm große Münze aus Kupfer lässt einen nur sehr schwach ausgebildeten, hohl geprägten, aufrecht stehenden Löwen erahnen, sodass als Prägestätte Lüne-



Abb. 150 Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 243). Scherf. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

burg anzunehmen ist. Die Münze dürfte in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit datieren.

F; FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe) J. Brandt



Abb. 151 Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 244). Mantelhaken. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**244 Pattensen FStNr. 69,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**
Frühe Neuzeit:

Wenige Monate nach der Entdeckung eines vermutlich barocken Mantelhakens durch M. Meyn (Pattensen FStNr. 60, Kat.Nr. 236) fand T. Wochnik nur 600 m südlich ein Gegenstück, das dem Fund von M. Meyn sehr stark ähnelt, ohne aber identisch zu sein (*Abb. 151*; vgl. *Abb. 143*).

Der Fund von T. Wochnik besteht ebenfalls aus einer runden Scheibe, die am hinteren Ende mit einer halbrunden Ausbuchtung versehen ist, am Verschlussende mit einer Profilierung. Anstelle des Schließhakens weist diese Hälfte am Verschlussende eine leicht abgewinkelte rechteckige Öse auf. Der Fund ähnelt der Hakenhälfte von M. Meyn Fund so stark, dass man trotz der erheblichen Entfernung und der kleinen Unterschiede an die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke glauben möchte.

Mantelhaken oder auch Mantelschließen dieser Ausprägung haben nach HOMANN (2015) ihren Ursprung Mitte des 17. Jhs. im militärisch-repräsentativen Gebrauch. Im vorliegenden Fall könnte es sich nach der bisherigen Recherche um den Mantelhaken einer schwedischen Uniform aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder kurz danach handeln. Schwedische Truppen waren in den 1630er Jahren in der Region aktiv und hielten unter anderem die benachbarte Stadt Winsen (Luhe) besetzt. Am

14.06.1655 logierte das Leibregiment des schwedischen Grafen Königsmarck, Generalgouverneur der schwedischen Besitztümer Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden, mit neun Kompanien in Patten- sen.

Mit diesen beiden Neufunden liegen nunmehr fünf solcher Mantelschließen aus dem Landkreis Harburg vor. Es handelt sich in allen Fällen um Detektorfunde.

Lit.: HOMANN 2015: A. Homann, Kriegerische Symbole barocker Macht am Kragen. Mantelschließen der Zeit um 1700 aus Norddeutschland und Südkandinavien. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 21, 2015, 82–87.

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) J. Brandt

245 Putensen FStNr. 34, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg

Bronzezeit:

Bei Detektorbegehungen südwestlich von Putensen wurde ein bronzenes Randleistenbeil gefunden (Abb. 152). Das Beil ist eher schlank, 10,2 cm lang und maximal 3,5 cm breit. Die Schmalseiten sind facettiert und verlaufen weitgehend parallel in den Schneidenteil hinein bis zur Verbreiterung; der Nacken ist flach. Die relativ hohen Randleisten enden am Ansatz zur Verbreiterung während die Bahn gradlinig weiterverläuft und erst 2,5 cm oberhalb der Schneide rechteckig ausläuft. Der Querschnitt der Schaftbahn ist ebenfalls rechteckig; mittig ist eine schwach ausgeprägte Mittelrast angedeutet. Die Oberfläche des Beils weist eine grüne und teils schwärzliche Patina auf; Verzierungen sind nicht zu erkennen. Der Form nach ist das Exemplar dem Typ A der Norddeutschen Randleistenbeile zuzuordnen (LAUX 2000, 71–77) und datiert in die frühe Bronzezeit (Periode



Abb. 152 Putensen FStNr. 34, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 245). Norddeutsches Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

I). Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieses Typs mit einer vergleichsweise eher geringen Funddichte in Nordostniedersachsen an.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM: J. Wahlgren, Hamburg; FV: Bodendenkmalpflege Ldkr. Harburg W.E. Lüttke

246 Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anlässlich des geplanten Neubaus eines Pfarrhauses führte das AMH im Bereich des Baufeldes eine Sondagegrabung durch. Auf dem im Zentrum des Ortes gelegenen Grundstück hatte bereits von 1798–1939 ein Pfarrhaus gestanden, es war aber von einer Bebauung seit dem frühen Mittelalter auszugehen, denn das Stift Ramelsloh bildete seit dem Mittelalter eine der wichtigsten kirchlichen Institutionen im Landkreis. Bei der Sondage wurde auf dem stark gestörten Areal ein 3 × 3 m großer Feldsteinkeller freigelegt, der über ein ebenfalls aus Feldsteinen gesetztes Bodenpflaster verfügte (Abb. 153). Die Wände waren maximal noch 60 cm hoch erhalten, darüber modern abgebrochen.



Abb. 153 Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 246). Feldsteinkeller der späten Neuzeit. (Foto: W. Müller)

Abgesehen von dem Keller wurden lediglich noch zwei Pfostengruben und eine Grube unbestimmter Funktion dokumentiert. In einer vierten Grube fand sich das nahezu komplette Skelett eines größeren Haustieres. Lediglich der Schädel fehlte. Für den Grund der Niederlegung des Tieres konnten keine Anhaltspunkte gewonnen werden.

Das Fundmaterial besteht v.a. aus Keramik. Daneben traten als Beimengung Ofenkacheln, Fensterglas, Dachpfannen, das Bruchstück einer Tonpfeife und die bereits erwähnten Tierknochen auf. Die Bandbreite der Gefäßscherben ist groß und reicht über alle Epochen hinweg von spätneuzeitlicher Keramik bis zur weichen Grauware. Sogar einige Scherben spätsächsischer Keramik befinden sich darunter. Aufgrund der Fundkombination sind zwar alle Baubefunde als neuzeitlich anzusehen, auf dem Gelände ist aber durch die Funde eine offenbar bereits in spätsächsischer Zeit einsetzende Vorbesiedlung nachgewiesen. Laut der Vita Anskarii floh Bischof Ansgar 845 vor einem Wikingerüberfall aus Hamburg und fand zunächst Unterschlupf in Ramelsloh. Erstmals sind nun durch die hier vorgelegte Maßnahme archäologische Funde im Ortskern aufgetreten, die bis in die Zeit Ansgars zurückreichen.

Der Keller, in dem sich u.a. Steingut- und Porzellanscherben fanden, wurde offensichtlich erst in der späten Neuzeit verfüllt und dürfte daher dem von 1798–1939 bestehenden Pfarrhaus zuzuordnen sein.

F; FM, FV: AMH

J. Brandt

247 Regesbostel FStNr. 117, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks wurde beim Oberbodenabtrag eine einzelne runde, durch Pflugspuren gestörte Feuerstelle angeschnitten. Der nur noch sehr flach erhaltene Befund wurde im Planum dokumentiert und anschließend überbaut. Aufgrund fehlender Funde kann lediglich von einer allgemein vorgeschichtlichen Datierung ausgegangen werden.

F; FM: J. Weishaupt (WHPArchäologiebüro GbR)

J. Weishaupt

248 Regesbostel FStNr. 118, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks wurden beim Oberbodenabtrag zwei rechteckige Feuerstellen angeschnitten (*Abb. 154*). Eine der Feuerstellen wurde geschnitten und war noch ca. 10 cm tief erhalten, die andere war nur noch in Form eingewaschener und durch Bioturbation nach unten verlagertes Holzkohleverfärbungen zu erkennen. Aus beiden Befunden konnten keine Funde geborgen werden, sodass keine eindeutige Datierung erfolgen kann. Auf Grund der rechteckigen Form beider Feuerstellen ist eine Einordnung in die Bronzezeit denkbar.

F; FM: J. Weishaupt (WHPArchäologiebüro GbR)

J. Weishaupt



Abb. 154 Regesbostel FStNr. 118, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 248). Freigelegte Feuerstelle. (Foto: J. Weishaupt)

**249 Regesbostel FStNr. 119,
Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks konnte ein noch ca. 0,4 m tief erhaltener runder Grubenrest mit ca. 2,4 m Durchmesser dokumentiert werden. Zahlreiche, bis auf ein Stück mit Fingernageleindrücken auf dem Rand, unverzierte Keramikscherben lassen nur eine grobe Datierung von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit zu.

F, FM: J. Weishaupt (WHPArchäologiebüro GbR);
FV: AMH J. Weishaupt

**250 Regesbostel FStNr. 120,
Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks konnte nur ca. 100 m östlich eines bekannten Grabhügels ein einzelner Befund festgestellt werden. Es handelte sich um eine durch Pflugspuren und Bioturbation gestörte, annähernd rechteckige und ca. 2,6 × 0,8 m große sowie noch ca. 0,2 m tief erhaltene Grube. In der Grube fanden sich Bruchstücke mehrerer teils verzierter Gefäße und wenige Stücke Leichenbrand. Die Keramik (Abb. 155) war über die ganze Grube verteilt, ohne dass sich einzelne zerdrückte Gefäße lokalisieren ließen. Anhand der Verzierung mit Sparren und Rosetten bzw. mit Fibelspiralabdrücken auf einer Kerbleiste lässt sich die Keramik in die späte römische Kaiserzeit bzw. frühe Völkerwanderungszeit datieren.

F, FM: J. Weishaupt (WHPArchäologiebüro GbR);
FV: AMH J. Weishaupt



Abb. 155 Regesbostel FStNr. 120, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 250). Keramik. M. 1:3. (Foto: J. Weishaupt)

**251 Scharmbeck FStNr. 100,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorprospektion fand S. Schreiber auf einem mit Grünfutter bestellten Feld einen Lüneburger Scherf (Abb. 156). Die stark beschädigte und verschliffene Münze hat einen Durchmesser von 13,3 mm, ein Gewicht von 0,4 g und besteht vermutlich aus Kupfer. Der Lüneburger Scherf wurde laut R. Wiechmann (Museum für Hamburgische Geschichte) zwischen 1522 und 1555 geprägt.

F, FM, FV: S. Schreiber, Winsen (Luhe)
M. E. Stendler



Abb. 156 Scharmbeck FStNr. 100, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 251). Lüneburger Scherf. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

**252 Stelle FStNr. 14 und 97,
Gde. Stelle, Ldkr. Harburg**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Die Ansiedlung eines Zentrallagers für den Lebensmittelkonzern ALDI am westlichen Rand der Gemeinde Stelle sollte in einem archäologisch sensiblen Gebiet auf einem Geestrücken am Rande der Elbmarsch erfolgen und machte zunächst eine Voruntersuchung erforderlich, die das AMH im Frühjahr 2020 durchführte. Die systematische Anlage von Suchschnitten über eine Fläche von rund 9 ha führte zu der Aufdeckung von knapp 70 Befunden, überwiegend Siedlungsgruben und Pfostengruben sowie einem Urnengrab, die sich beinahe über das gesamte Areal verteilten. Das Fachbüro ArchON wurde daraufhin mit der Begleitung des flächigen Oberbodenabzugs und der Dokumentation aller Befunde beauftragt, womit aufgrund des bis dahin noch laufenden Genehmigungsverfahrens erst Mitte April 2021 begonnen wurde. Mitte Oktober 2021 konnten die Feldarbeiten abgeschlossen werden, in deren Verlauf über 400 archäologische Befunde freigelegt und dokumentiert wurden. Überwiegend handelte

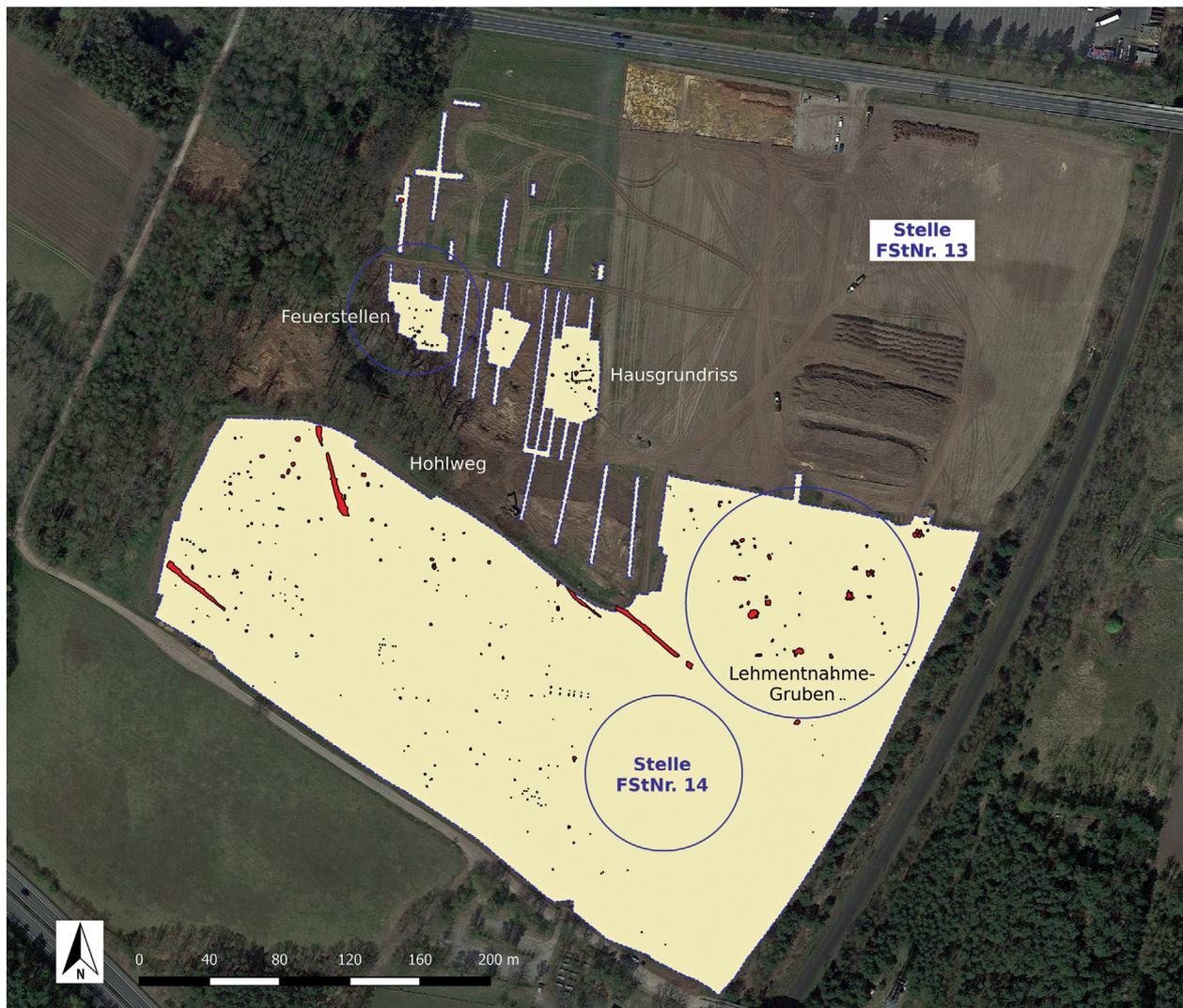


Abb. 157 Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Das Untersuchungsareal mit der Verteilung der Befunde, mit dem zerstörten Bereich der FStNr. 13 und dem Bereich des nicht mehr nachweisbaren Grabhügels FStNr. 14. (Grafik: J. Bock)

es sich dabei um 191 Gruben und um 155 Pfosten-setzungen, daneben um 12 Öfen (möglicherweise Kalkbrennöfen), 41 Feuerstellen, zwei Gargruben und vier Gräbchen / Wandgräbchen sowie fünf Weges-puren. Schließlich belegten drei Urnengräber, eine sekundär in einer Grube deponierte Urne (s.u.) und ein Brandschüttungsgrab auch Bestattungsaktivitäten.

Die Gesamtheit der Befunde ergibt kein einheitliches Bild, zumal sie einen sehr weiten chronologischen Rahmen widerspiegeln. Sie zeugen von einer andauernden Nutzung des Geländes über mehrere Jahrtausende hinweg. So stammen aus mehreren Befunden neolithische Scherben, einige lassen sich der Trichterbecherkultur zuweisen, während das Frag-

ment eines Wellenleistenbeckers („Riesenbeckers“) der spätneolithischen Glockenbecherkultur oder der frühen Bronzezeit entstammt. An anderer Stelle konnte die Deponierung eines umgestülpten Glockenbeckers (ohne erkennbaren Befund) freigelegt werden. Darüber hinaus deckt das reichhaltige keramische Inventar auch den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit ab; eine Urne erweitert den Rahmen bis in die ältere römische Kaiserzeit. Für die Weges-puren, die teilweise ihre Fortsetzung in einem Hohlweg fanden, gibt es keine über die Neuzeit hinausgehenden chronologischen Belege.

Dennoch lassen sich zumindest zwei Bereiche mit Konzentrationen bestimmter Befunde feststellen



Abb. 158 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Die eisenzeitliche Grube Befund 449 im Profil. (Foto: F. Kühle)



Abb. 159 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Eine bronzezeitliche Urne auf der Sohle der eisenzeitlichen Grube Befund 449. (Foto: F. Kühle)

(Abb. 157): Am westlichen Rand der Untersuchungsfläche fanden sich 21 Feuerstellen und zwei mit Feldsteinen verfüllte Gar- oder Kochgruben. ¹⁴C-Analysen für diese Befunde liegen noch nicht vor. Im Nordosten der Fläche fand sich in einem begrenzten Bereich, in dem der sandige Untergrund durch einen festen Lehm überlagert wurde, eine Häufung besonders großer Gruben bzw. Grubenkomplexe. Sie erwiesen sich im Verhältnis zu ihrer Größe eher flach eingetieft, von stets homogener und fundleerer Verfüllung und dienten offenkundig der Lehmentnahme.

Bemerkenswert erscheint der Fund einer bronzezeitlichen Urne, die auf der Sohle einer Siedlungsgrube (Abb. 158) sekundär niedergelegt war (Abb. 159), die ausweislich ihres Keramikinventars in die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert.

Trotz der hohen Zahl der Pfostengruben ließen sich aus deren Verteilung keine konstruktiven Zusammenhänge rekonstruieren, abgesehen von zwei annähernd parallelen Fluchten. So konnte als einzige Baustruktur nur ein rechteckiger Hausgrundriss auf einer Kuppe dokumentiert werden, der aus einem kaum noch erkennbaren Wandgräbchen gebil-

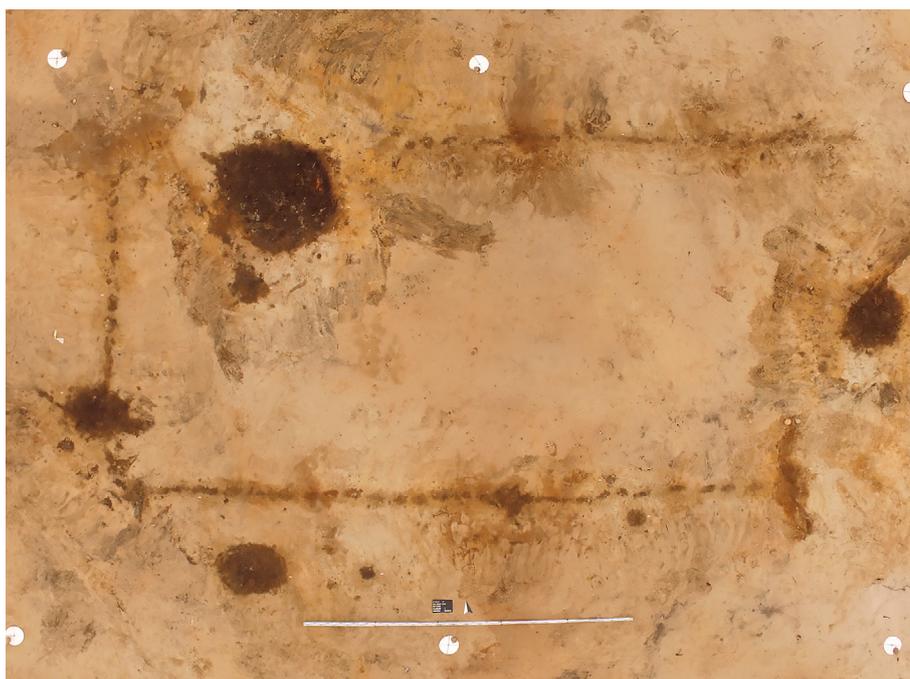


Abb. 160 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Hausgrundriss mit erkennbaren Spaltbohlen im Wandgräbchen. (Foto: F. Schwenn)

det wurde. Es maß knapp 11 × 6 m. Zugehörige Pfostensetzungen ließen sich nicht nachweisen, aber in dem Wandgräbchen zeichneten sich deutlich die Eindrücke dicht gesetzter, senkrechter Spaltbohlen ab (Abb. 160). Direkte Datierungsmöglichkeiten für das Haus liegen nicht vor, es wird aber durch eine Siedlungsgrube mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit überlagert. Da sich vergleichende Belege für Spaltbohlen in Wandgräbchen von Grundrissen fanden, die in die Bronzezeit datieren, z. B. in Handewitt (BOKELMANN 1977, 83 Abb. 5) oder Ochtmissen (GEBERS 1997, 69), bestünde die begründete Möglichkeit, den Steller Grundriss ebenfalls als bronzezeitlich einzuordnen.

Im Rahmen der Feldarbeiten wurde auch der als Bodendenkmal eingetragene Rest eines Grabhügels (Stelle FStNr. 14) ausgegraben, der bereits im Vorwege eine breite mediale Aufmerksamkeit erfahren hat, da er aus Sicht der Bodendenkmalpflege zunächst erhalten werden sollte und sich infolgedessen bei Gegnern des Bauprojekts geradezu zu einem Symbol der Hoffnung entwickelte, das gesamte Vorhaben verhindern zu können. Seine intensive Untersuchung erbrachte keinen erhofften Aufschluss und legt die Vermutung nahe, dass er in der Vergangenheit wesentlich stärker zerstört worden ist als bislang angenommen.

Lit.: BOKELMANN 1977: K. Bokelmann, Ein bronzezeitlicher Hausgrundriß bei Handewitt, Kreis Schleswig-Flensburg. *Offa* 34, 1977, 82–89. – GEBERS 1997: W. Gebers, Die jungbronzezeitlichen Häuser von Ochtmissen Fundstelle 33, Stadt Lüneburg. Bautyp und funktionale Aspekte der Innengliederung der Häuser vom Typ Ochtmissen. In: J. J. Assendorp (Hrsg.), *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie* 38 (Espelkamp 1997) 60–74.

F: W. Müller (AMH); FM: J. Bock (ArchON); FV: AMH
J. Bock

253 Todtshorn FStNr. 20,

Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Bei mehreren Feldbegehungen auf dem seit den 1950er Jahren bekannten Fundplatz konnten M. Korupp und O. Uecker neben einigen Abschlügen auch zwei spätpaläolithische Pfeilspitzen auflesen. Bei dem einen Fund handelt es sich um eine Zonhovenspitze (Abb. 161), bei dem anderen um eine Stielspitze (Abb. 162). Beide Fundstücke weisen keine nen-

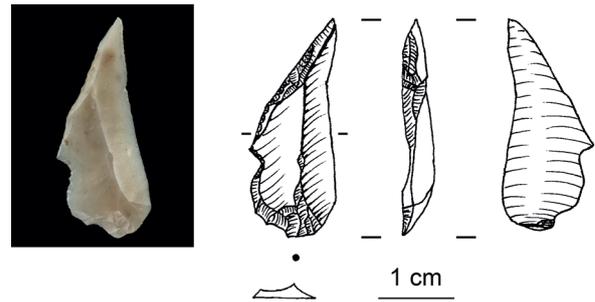


Abb. 161 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 253). Dorsalansicht und Zeichnung der Zonhovenspitze. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnungen: M. Korupp)

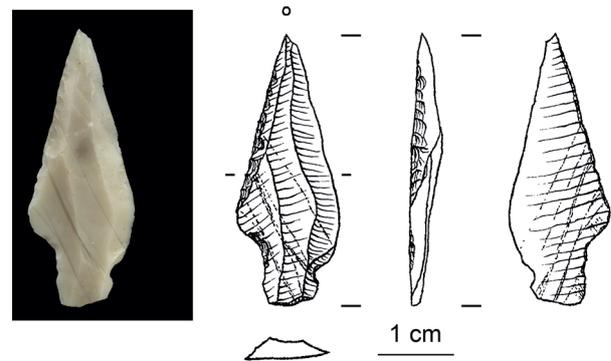


Abb. 162 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 253). Dorsalansicht und Zeichnung der Stielspitze. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnungen: O. Uecker)

nenswerten Beschädigungen auf. Die Stielspitze hat eine Länge von 36 mm und eine Breite von 13,5 mm, die Zonhovenspitze misst 29 mm Länge und 11 mm Breite. Der Bulbus ist bei der Zonhovenspitze an der ventralen Seite erhalten geblieben. Auf der Dorsalseite des proximalen Endes weist die Spitze mehrere Schlagmarken auf. Bei der Stielspitze ist der Bulbus komplett abgetrennt worden, anhand der Wallnerlinien lässt sich jedoch erkennen, dass das proximale Ende – wie üblich – an der Spitze lag.

Der Fundplatz hat in der Vergangenheit rund 20.000 Artefakte des Paläolithikums und Mesolithikums geliefert, wobei das Mesolithikum stark überwiegt.

F, FM, FV: M. Korupp, Seevetal-Fleestedt / O. Uecker, Welle-Kampen
O. Uecker

**254 Todtshorn FStNr. 51,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Mittelsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1980er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker neben einigen Abschlügen auch einen Kernstein und zwei Mikroklingen auflesen. Die Fundstücke lagen am Rande eines kleinen Teiches. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit über 570 Artefakte des Mesolithikums geliefert.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**255 Todtshorn FStNr. 62,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Mittelsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1950er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker einen Dreiecks-Mikrolithen auflesen. Das Fundstück aus hellem Flint misst 16 mm in der Länge, 6,5 mm in der Breite und ist leicht beschädigt. Der Fundplatz liegt am Rande eines verlandeten Moores. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit hunderte Artefakte des Paläo- und Mesolithikums geliefert.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**256 Todtshorn FStNr. 81,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Hohes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe des Ortes Groß Todtshorn eine Blümchenfibel (*Abb. 163*). Die Fibel besteht aus Bronze. Die sechs „Kronblätter“ der Fibel sind mit Kreisäugen verziert und umgeben ein erhaben liegendes Kreisäugenmotiv in der Mitte. In den Kreisäugen dürften ursprünglich jeweils Einlagen aus Glasemail gesessen haben, von denen aber keine erhalten geblieben ist. Auf der Rückseite der Fibel sind Nadelhalterung und Nadelrast zu erkennen.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt M. E. Stendler

**257 Todtshorn FStNr. 83,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei einer Detektorprospektion fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe des Ortes Groß Todtshorn ein stark geschmolzenes Bronzeobjekt, bei dem es sich unter großem Vorbehalt um eine Stützarmfibel handeln könnte. Der Fund ist stark angeschmolzen und

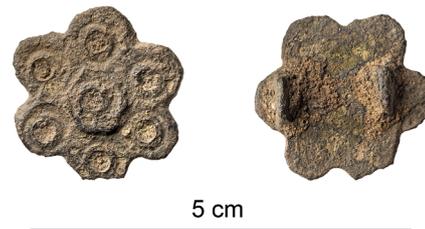


Abb. 163 Todtshorn FStNr. 81, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 256). Blümchenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

durch die Hitzeeinwirkung schwer bis gar nicht zu identifizieren. Das gefundene Fragment ist 28 mm lang, 12 mm breit, 11 mm hoch und lag in 25 cm Tiefe.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. E. Stendler

**258 Todtshorn FStNr. 84,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche zwei 4 Groten-Silbermünzen von 1512 (*Abb. 164*). Die Münzen wurden im Erzbistum Bremen für Erzbischof Christoph von Braunschweig-Wolfenbüttel (1511 – 1558) geprägt. Auf der VS der Münzen ist der heilige Petrus auf einem Thron sitzend mit einem Schlüssel in der Hand dargestellt. Darunter ist das erzbischöfliche Wappen zu sehen. Auf der Rückseite ist ein Schlüssel abgebildet, das Stadtwappen von Bremen.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. E. Stendler

**259 Todtshorn FStNr. 85,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe der Siedlung Klein Todtshorn eine mittelalterliche Gürtelschnalle (*Abb. 165*). Es handelt sich um eine trapezförmige Rechteckschnalle mit einem festen Buntmetallbeschlag. Der Beschlag ist mit sich kreuzenden Doppellinien verziert und weist fünf Bohrungen zur Befestigung am Gürtel auf, in zwei der Bohrlöcher sind noch Niete vorhanden. Auch der Schnallendorn ist erhalten. Eine ähnliche Schnalle ist aus Neubrandenburg bekannt (HEINDEL 1990, Taf. 5; 158).

Lit.: HEINDEL 1990: I. Heindel, Riemen und Gürtelteile im westslawischen Gebiet. Beiträge zur Ur- und



Abb. 164 Todtshorn FStNr. 84, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 258). 4 Groten-Münzen. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

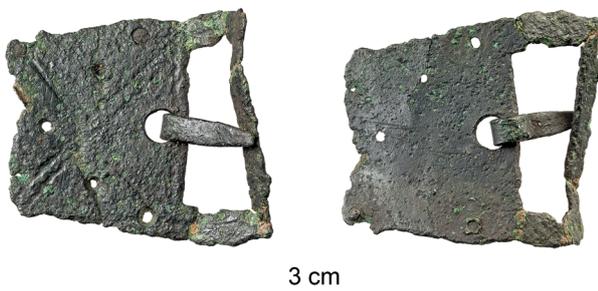


Abb. 165 Todtshorn FStNr. 85, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 259). Gürtelschnalle. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 23 (Berlin 1990).

‡ FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. E. Stendler

**260 Todtshorn FStNr. 86,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühes und hohes Mittelalter:

Am 4. Mai 2022 fand S. Wist bei einer Detektorprospektion das Fragment eines Ortbands aus Bronze (Abb. 166). Das Fragment lässt eine wappenförmige Form erkennen, ein Fußknopf ist angedeutet. An

den Seiten sind nach innen gerichtete Einbuchtungen erhalten. Unten im Winkel befinden sich Reste eines nach innen abgesetzten Schmuckfeldes. Aufgrund des Erhaltungszustands ist nur eine Datierung in das frühe bis hohe Mittelalter möglich. Der Fund stammt aus ca. 20 cm Tiefe von einem Acker.

‡ FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard



Abb. 166 Todtshorn FStNr. 86, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 260). Fragment eines bronzenen Ortbands. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**261 Todtshorn FStNr. 87,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Am 3. Oktober 2022 fand S. Wist bei einer Detektor-

prospektion eine emaillierte Scheibenfibel. Nach SPIONG (2000, 57) lässt sie sich dem Typ Kreuzemail-scheibenfibel mit sich verbreiternden Armen, halbrunden Zwischenfeldern, Zellenemail und ohne abgesetztes rundes Zentrum zuordnen, deren Laufzeit in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. beginnt und in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. n. Chr. endet. Der Fund stammt von einem Acker aus 10 cm Tiefe.

Lit: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard

**262 Tostedt FStNr. 1,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg
Römische Kaiserzeit:**

Nachdem bereits im Jahr 2021 dank des Einsatzes mehrerer ehrenamtlich tätiger Detektorgänger fast 160 neue Funde von dem altbekannten kaiserzeitlichen Gräberfeld geborgen werden konnten (s. Fundchronik 2021, 165 Kat.Nr. 270), ließ sich das bislang nur näherungsweise lokalisierbare Gräberfeld mittels der Fundkartierung auf wenige Meter genau eingrenzen. Das AMH führte im März 2022 eine Sondagegrabung in diesem Areal durch, denn angesichts der Masse an Funden stand die Frage im Raum, ob bei der Ausgrabung von 1938 tatsächlich alle Urnen erfasst worden waren. Bei dieser Maßnahme wurden zwei Sondageschnitte durch das Zentrum und den Randbereich des Gräberfeldes gelegt. Das Auskoff-

fern der Schnitte erfolgte mittels Bagger und wurde engmaschig durch ehrenamtliche Detektorgänger des AMH begleitet (M. Glüsing, S. Harner, O. Möller, J. Sielaff, S. Wist; *Abb. 167*). Der lediglich 30 cm mächtige Mutterboden wurde in drei bis vier Zügen abgetragen, dabei wurden die Zwischenplana und der Abraum durchgängig detektiert. Die Mehrzahl der Funde wurde direkt nach der Entnahme aus dem Boden mittels D-GPS eingemessen, bei einigen Funden ist die Zuordnung nur auf einige Dezimeter genau. Die Detektorgänger suchten im Rahmen der Sondage außerdem ein weiteres Mal das Umfeld des Fundplatzes ab.

Der anstehende Boden besteht im Bereich des Gräberfeldes überwiegend aus gelbbraunem, stellenweise steinigem Sand. In einem Nord-Süd verlaufenden Schnitt entlang des westlichen Randes des Gräberfeldes war eine Podsolierung zu erkennen, am Nordrand des Schnitts in Form zahlreicher Wurzeltöpfe, Richtung Süden eher in Form größerer Flecken. In dem WNW-OSO verlaufenden Schnitt durch das Zentrum fehlte die Podsolierung auffälligerweise; ob dies auf die Grabungsarbeiten im Jahr 1938 zurückzuführen ist, erscheint denkbar, bleibt aber unsicher.

In den beiden Suchschnitten konnten keine Reste von Urnengräbern entdeckt werden. Es fanden sich auch keine Standspuren einiger in den 1920er Jahren noch vorhandener Grabhügel oder Gra-



Abb. 167 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 262). Anlegen des Suchschnittes im Zentrum des Gräberfeldes. (Foto: J. Brandt)



Abb. 168 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 262). Schmuck-Depot *in situ*. (Foto: W. Müller)

Spuren der Grabung von 1938. Der anstehende Boden wirkte bis auf das Fehlen der Podsolierung in dem West-Ost-Schnitt durch das Zentrum des Gräberfeldes ungestört. Es fiel außerdem sehr deutlich ins Auge, dass während der Maßnahme eine einzige prähistorische Scherbe und keinerlei Leichenbrand entdeckt wurde. Dies spricht dafür, dass das Gräberfeld 1938 tatsächlich komplett und gründlich ausgegraben worden ist. Die in hoher Zahl auftretenden Streufunde sind daher auf die Zerstörungen zurückzuführen, die bereits in den 1920er Jahren beim Umbrechen des Heidelandes eingetreten waren.

Am 17.03.2022 konnten während der siebenstündigen Maßnahme fast 100 weitere Funde geborgen werden, die eindeutig dem Gräberfeld zuzuordnen sind. Die Funde lagen in unterschiedlichen Höhen im Mutterboden, vereinzelt aber auch in den oberen Zentimetern des anstehenden Bodens. An der ganz frisch gegrubberten Oberfläche lagen hingegen fast keine Funde.

Bei dem einzigen archäologischen Befund handelte es sich um ein Schmuck-Depot, von denen einige bereits 1938 entdeckt worden waren. Zunächst waren beim Detektieren in dem West-Ost verlaufenden Schnitt eine Fibel und eine bronzene Perle entdeckt worden. Nach einem erneuten Abziehen mit dem Bagger fanden sich an derselben Stelle im anstehenden Boden weitere Funde. Der Bereich wurde

daraufhin mit der Kelle freigelegt, es konnte allerdings kein Erdbefund beobachtet werden. Die Funde lagen auf engstem Raum beieinander (*Abb. 168*), sodass davon auszugehen ist, dass sie gleichzeitig niedergelegt worden sind, womöglich in einem organischen Behältnis. Zu diesem Schmuck-Depot gehören vier weitere Bronzeperlen, ein bronzener bandförmiger Draht, eine silberne Fibel sowie zwei Anhänger aus bandförmigem Bronzedraht, die jeweils eine Glaskugel einfassen. Der eine der beiden Anhänger ist exzellent erhalten (*Abb. 169, 1*), bei dem zweiten (tiefer liegenden) war die Bronzefassung der Glaskugel kleinteilig zerbrochen. Es handelt sich bei diesen Objekten um „gebundene Anhänger“, deren Verbreitungsschwerpunkt in Polen und der Slowakei liegt und die nur mit einzelnen Exemplaren bis zur Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste bzw. ins Wendland reichen. Sie datieren in den späten Teil der älteren römischen Kaiserzeit und in die jüngere römische Kaiserzeit (vgl. TEMPELMANN-MACZYNSKA 1985).

Wie in 2021 handelt es sich bei den Funden aus 2022 um bronzene und silberne Fibeln, Tierkopfarmringe und Nadeln. Herausragend sind die beiden Anhänger des erwähnten Schmuck-Depots sowie zwei Schließhaken (*Abb. 169, 2*).

Obwohl bei der Probegrabung auch nach Eisen gesucht wurde, konnten keine zweifelsfrei der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisenden Grabbeigaben geborgen werden. Es stellt sich die Frage, ob der Anteil an vorrömischen Bestattungen tatsächlich so gering ist oder ob die Eisensfunde dieser Epoche die Bodendauer nicht überdauert haben, nachdem sie aus den schützenden Urnen gerissen wurden.

Lit.: TEMPELMANN-MACZYNSKA 1985: M. Tempelmann-Maczyńska, Die Perlen der römischen Kaiser-



Abb. 169 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 262). **1** Gebundener Anhänger aus dem Schmuckdepot unmittelbar nach der Bergung. **2** Silberner Schließhaken unmittelbar nach der Bergung. O. M. (Fotos: J. Brandt)

zeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43 (Mainz 1985). – WEGEWITZ 1944: W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, Heft 5–6 (Hildesheim/Leipzig 1944).

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

Landkreis Heidekreis

263 Bispingen FStNr. 52,
Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Auf einem Acker am südwestlichen Ortsausgang fand ein ehrenamtlicher Sondengänger im Sommer 2021 eine bronzenen Kreuzemailscheibenfibel (*Abb. 170*). Die Grundplatte hat einen Durchmesser von 21,5 mm und ist 1,8 mm dick. Nadelrast und Nadelhalter wurden mitgegossen und sind größtenteils noch erhalten, die Nadelachse steht diagonal zum Kreuzmotiv auf der Schauseite. In der Nadelrast sind noch Reste der festkorrodierten Eisennadel zu sehen. Das Grubenemail auf der Schauseite ist vollständig ausgefallen, doch die erhabenen Konturen der Kreuzarme und Zwickel sind noch überaus gut erhalten. Die Grundplatte hat in einem der Kreuzarme ein kleines Loch und die Fibel ist von einer braun-grünen Patina überzogen. Zeitlich können derartige Fibeln in die zweite Hälfte des 9. Jhs. datiert werden (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: T. Ruh, Bispingen

F. Offermann



3 cm

Abb. 170 Bispingen FStNr. 52, Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 263). Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

264 Meinholz FStNr. 1,
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit:

Ein lizensierter Sondengänger hat nördlich von Wietzendorf eine bronzenen Pfeilspitze (*Abb. 171*) gefunden und somit für die erste registrierte Fundstelle der Gemarkung gesorgt. Es handelt es sich um einen zweiflügeligen, blattförmigen Tüllenpfeil von 42 mm Länge. Das Blatt des Pfeils erreicht seine maximale Breite von 20 mm im unteren Drittel des Flügels. Von hier aus verjüngt es sich gleichmäßig zur Spitze hin, während es an der Basis abgerundet ist. Die Tülle ist an der Basis des Blattes abgebrochen, weshalb keine Aussagen zum Längenverhältnis zwischen Blatt und Tülle getroffen werden können.

F, FM, FV: J. Kling, Soltau

F. Offermann



Abb. 171 Meinholz FStNr. 1, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 264). Bronzene Pfeilspitze. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

265 Riepe FStNr. 54,
Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche wurde bereits im Frühjahr 2020 eine kleine Scheibenfibel (*Abb. 172*) gefunden. Die gesamte Fibel ist von einer bräunlichen Patina überzogen. Die wohl ursprünglich kreisrunde Grundplatte ist infolge der Korrosion leicht oval geworden, es lässt sich jedoch rekon-



3 cm

Abb. 172 Riepe FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 265). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)